

Meisners für solche Szenen ist nicht zu übersehen — geht ganz offenbar die Fantasie mit dem Verfasser durch. Trotzdem spürt man auf jeder Seite den von der Person und Mentalität Luthers begeisterten Journalisten. Ein inhaltlich gut ausgewählter Bildteil, in bunter Mischung vom 16. - 19. Jahrhundert präsentiert, und eine ausführliche Zeittafel runden dieses lezenswerte, interessante, auf keiner Seite langweilige Lutherbild ab. Auch in der Subjektivität seiner Darstellung und in Anbetracht mancher theologischer Auslassungen vermag es einem weiten Leserkreis einen guten Zugang zu Luther, seiner Person und seinem Wirken in seiner Zeit zu vermitteln.

Gerhard Schröttel

Frankenhöhe. Text und Fotografie: Veit Zägelein. Illustration: Ludwig Dörfler. Druck und Verlag Fritz Majer & Sohn, Leutershausen 1980. 80 SS, 48 Abb. (alle farbig), gln. DM 36,—.

Auf dem vorderen Klappentext: „Der Autor des Buches unternimmt den Versuch, eine Synthese zwischen Bildband, Heimatbuch und Reiseführer herauszustellen“ — der Versuch ist glänzend gelungen! Ein selten feines Buch! Der Verfasser Dr. Veit Zägelein, als junger Notar bei Kriegsbeginn nach Schillingsfürst verschlagen und dann dort „hängengeblieben“, kennt die Frankenhöhe wie kein Zweiter. Den Illustriator Ludwig Dörfler, auch einen Schillingsfürster, haben wir im Heft 2/78, 50-53 unserer Zeitschrift unter dem Serientitel „Fränkische Künstler der Gegenwart“ bereits vorgestellt. Ehe wir zu Text und Bild selbst kommen: Das Buch ist vorzüglich und gediegen, ja aufwendig hergestellt und wird zu einem — wie uns scheinen will — erstaunlich mäßigen Preis verkauft. Der Druck des Textes auf gelb-grünem Papier ist angenehm lesbar, eingestreut in Sepia Ludwig Dörflers lebendige Zeichnungen, oft schier nur skizzenhaft, mit wenigen treffsicheren Strichen eine Stimmung herzaubernd, einen Augenblick festhaltend von unverwechselbarer Aussagekraft und Einmaligkeit. Dazu Veit Zägeleins oft zauberhafte Fotos, mit dem geübten Auge des Kenners, ja des Liebenden, der Landschaft, der Siedlung, des Kunstwerks. Sämtliche Bilder sind kontrastreich (auch im doppelten Sinn) auf schwarzes Papier gedruckt, weiß der erklärende Text. Die Reproduktion Fockner Nürnberg hat die Druckvorlagen genauso meisterhaft hergestellt wie sie gedruckt werden. Die bekannte Großbuchbin-

derei Georg Gebhardt in Ansbach hat das Buch mit einem gediegenen Leineneinband versehen. Zägelein beschreibt, den Raum deutlich umgrenzend, die Frankenhöhe, Entstehung des — noch jungen — Namens, Erdgeschichtliches einschließlich der fränkischen Stufenlandschaft (mit Beispielen), die Zeit der Vorgeschichte bis zum Auftreten der Franken, den Landesausbau, angrenzende Landesherrn, Bauernkrieg und den Zeitraum bis zur Säkularisation, alles spannend und leicht fälschlich dargestellt. Ein Heimatbuch wäre unvollständig ohne die Natur, dazu gehört: Der entstehende Naturpark Frankenhöhe, Wald, Flora und Fauna werden erwähnt (auch da erweist sich der Autor als sicherer Kenner): Ein wichtiger Abschnitt beschreibt „Die Europäische Wasserscheide auf der Frankenhöhe“ (am Schild in der Nähe von Schillingsfürst fahren doch die meisten achtlos vorbei) und stellt sie in den kontinentalen Zusammenhang von Spanien bis zum Ural. Es folgt eine Darstellung der Flüsse und ihrer Quellbereiche. Die Verkehrserschließung mit Rundstrecken findet der Leser genauso wie Geschichtliches zu den Siedlungen oder Wegweiser zu landschaftlichen Einheiten (etwa heimelige Gründe und Täler) und zu benachbarten Sehenswürdigkeiten. Eine sprachliche Eigenart ist nicht vergessen: „Das Schillingsfürster Jenisch oder Rotwelsch“. Bei den bedeutenden Persönlichkeiten stehen oben an der liberale Fürst Chlodwig von Hohenlohe-Schillingsfürst, Erblicher Reichsrat der Krone Bayern, 1865 Bayerischer Ministerpräsident und 1894 Deutscher Reichskanzler als zweiter Nachfolger Bismarcks, dann „Der Maler (von) Frankenhöhe“ Ludwig Dörfler. Der berühmte Professor für Kirchengeschichte Albert Hauck amtierte einst als junger Pfarrer in Frankenheim, wo er auch getauft worden war. — Es folgt der reiche Bilderteil den wir schon genannt haben. — Die Liebe zur Heimat führte Veit Zägelein und Ludwig Dörfler Feder und Pinsel, auf daß ein echtes Heimatbuch entstanden ist, dem kaum so schnell seines gleichen folgen wird. -t

Dr. Rudolf Edwin Kuhn: **Der Thronsaal der Himmlischen Herrlichkeit.** Das Lebenswerk des Stukkator-Architekten Giovanni Pietro Magno im Würzburger St. Kiliansdom, PRO ARTE PUBLIKATION, Würzburg 1981, 115 S. 55 Fotos (30 Tafeln) DM 19,50.

Die Stipendiatenarbeit des Würzburger Kunsthistorikers schließt in erfreulicher Weise eine

Lücke in der Kunstliteratur und stößt dabei in Neuland vor. Stuck galt bis in neuere Zeit lediglich als Dekoration. Nicht so im St. Kiliansdom. Hier ist er integrierender Bestandteil der Gesamtarchitektur geworden, die er optisch weitete und akustisch verbesserte. Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenklau vollendete das große Werk (1701-04). — Der Verfasser versteht es sehr geschickt, ein Bildbändchen in die wissenschaftliche Arbeit zu integrieren, die auch für den kunsthistorischen Laien gut lesbar und verständlich ist; denn Fachausdrücke werden anhand einer Fototafel, mit Nummern versehen, erklärt. Die Arbeit geht folgerichtig von den Skizzenresten (aus dem sog. Neumann-Skizzenbuch) Magnis aus, einem Berliner Kupferstich mit Querschnitt des Juliuspital-Fürstenbaus und den erhaltenen Würzburger Arbeiten: Festungspavillon, eingehender Beschreibung des Domstucks geht dann über zur Herkunft der Plastiken und der Motive z. B. der „Rahmenhaltenden Engel“, die in das Rom Michelangelos, Berninis (Engelsbrücke) Ferratas und Rusconis führen und — bisher völlig unbeachtet — in die römische Antike, was Magnos Stuck beachtlich über den anderer Stukkatoren erhebt. Die Arbeit ist so recht ein „Stuck-Führer“ durch die restaurierten Teile des Domes, dessen Fülle an Kunstwerken den Stuck vor 1945 stets etwas in den Hintergrund treten ließ. Magno zeigt in seiner Architektur wie in der reichen floralen Dekoration und den Plastiken klassische Zurückhaltung, weitab von jeder Überladenheit. Für Würzburg noch besonders interessant sind die ersten rokokohaften Züge seiner Arbeit, die dann sein Tessiner Landsmann Bossi und Joh. Wolfgang Auvera in der Residenz weiterentwickelt hat (Hofkirche, Kaisersaal). Das Engagement zur Wiedervollendung auch des Dom-Langhauses verhehlt der Verfasser nicht, war er doch maßgebend mit verantwortungsvollen Bürgern einer der Verteidiger des Domstucks nach dem Einsturz vor 35 Jahren. Es wird bekannt, daß der abgenommene Stuck noch vorhanden und wieder anbringbar ist — wenn man nicht zu lange zuwartet. So ist die gesamte Arbeit auch ein Aufruf an die Verantwortlichen. P. A.

Konrad M. Müller: **Mittelalterliches Franken.** Ein Reisehandbuch. Mit 24 Karten u. 58 Abb. Würzburg: Stürtz 1980. 232 S. DM 26,—.

Dieses Buch macht ratlos. Auf den ersten Blick scheint der historische Anspruch groß zu sein,

wird Franken doch nicht in heute — gerade vom Reisenden — nachvollziehbarer Gliederung, sondern in seiner mittelalterlichen Aufteilung nach Gauen behandelt. Weswegen folgerichtig auch die heute württembergischen und badischen Teile einbezogen werden und außer den drei fränkischen Regierungspräsidenten auch der Kollege des Regierungsbezirks Stuttgart ein Grußwort beisteuern durfte. Leider bringt das für ein Reisehandbuch originelle Einteilungsprinzip in seiner Handhabung so gut wie nichts. Denn statt darauf eine entsprechende Darstellung der historischen Zusammenhänge aufzubauen, schüttet der Verfasser vor dem Leser einen Zettelkasten aus, dessen Informationen zu den einzelnen Orten und Burgen höchst unterschiedlichen Wert haben. Da geraten z. B. die Nürnberger Herrnsitze Kraftshof und Neunhof durcheinander, wenn behauptet wird, daß das Schloß in Kraftshof als Außenstelle des Germanischen Nationalmuseums diene. Wofür dann die Kraftshofer Wehrkirche ignoriert wird, die ja nun — anders als die durchaus erwähnten Markgrafenbauten in Ansbach und Erlangen — wirklich mit dem Mittelalter zu tun hat. Was soll man schließlich von einem Buch halten, dessen Mitteilungen sich zu so barem Unsinn versteigen wie diesem: „Das Erscheinungsbild Bambergs mit Dom und Kirchen und der Verlust der Stadtbefestigung bedeuten, daß hier wenig profanes Mauerwerk, was aus mittelalterlicher Geschichte blieb, vorzustellen wäre. Daher kann jeder Bamberg-Besucher frei vom Buchschema in Gassen bummeln und Fachwerkhäuser oder die vielen Regnitzbrücken mit Genuß betrachten“. (S. 105). Fazit: Unter der Vielzahl von Veröffentlichungen, die sich an Reisende und Besichtigende wenden, ist diese eine der nutzlosesten. D. Schug

Hinweis:

Archiv für Geschichte von Oberfranken.

40. Bd. Hergsgrbn: Historischer Verein für Oberfranken. 1980. Brosch. 326 SS.

Christian Pescheck: Kelten und Germanen in Oberfranken — Ruprecht Konrad: Früher Adel am Obermain — Karl Müssel: Die Anfänge der Bayreuther Fayencemanufaktur aus neuer Sicht. Die Gründerzeit unter Markgraf Georg Wilhelm (1702-1726) — Wilhelm Ruckdeschel: Die Wasserkünste der Eremitage bei Bayreuth — Richard Maron: Voltaire in Bayreuth — Hans Vollet: Die Gemarkungskarte der Stadt Bayreuth von 1775. Beschreibung der Karte und der dazuge-